

Alles Unglück der Menschen rührt allein daher, dass sie nicht ruhig in einem Zimmer zu bleiben vermögen. (Blaise Pascal, französischer Mathematiker und Philosoph 1623 - 1662)

Hermann hat genug. Er steht nicht mehr zur Verfügung, wenn es darum geht, ein Opfer für einen Aprilscherz zu finden. Immer wieder fällt er auf die fiesen Scherze seiner Arbeitskollegen herein. Letztes Jahr schickten sie ihn zu einem Kunden, um den Ablauf des Gartenpools zu reparieren. Es sei ein Notfall. Als er an der Adresse ankam, stellte er fest, dass es sich um einen Bauernhof handelte. Der Bauer, der von seinen Kollegen eingeweiht war, führte ihn zur Jauchegrube. Da sei der Ablauf verstopft. Ob er das beheben könne? Hermann drehte sich fragend dem Bauer zu, der mit dem Smartphone in der Hand hinter ihm stand. Aus dem Lautsprecher schlug ihm das Gegröle seiner Kollegen entgegen. Vor zwei Jahren hatte er eine schriftliche Einladung zu einem Apéro einer Konkurrenzfirma erhalten, die ihr fünfzigjähriges Bestehen feierte. Seine Arbeitskollegen versicherten ihm, sie seien auch eingeladen. Sie kämen etwas später. Als Hermann sich am Empfang meldete, informierte ihn die Verkaufschefin, der Apéro finde in einem Hotel statt. Ein Taxi stehe bereit, um ihn dorthin zu bringen. Etwas verwirrt stieg er ein. Zu welchem Hotel er ihn bringe, wollte er vom Taxichauffeur erfahren. Das dürfe er ihm leider nicht verraten, war seine Antwort. Hermann ahnte Böses. Nach einer langen Irrfahrt durch die Stadt liess ihn der Fahrer vor dem Haupteingang seiner eigenen Firma aussteigen, aber erst müsse er die Fahrt bezahlen. Zerknirscht drückte Hermann dem Fahrer eine Fünfzigernote in die Hand und eilte in den ersten Stock, wo ihn seine Kollegen mit lautem Hallo erwarteten. An die anderen Streiche in früheren Jahren mochte er sich gar nicht mehr erinnern.

Aber auch für seine Frau und seine beiden Brüder war Hermann ein willkommenes Erstapril-Opfer. Er erinnerte sich genau an das Jahr 2018, als der 1. April auf einen Sonntag fiel. Seine Frau hatte ihn schon am Freitag informiert, dass sie um sieben Uhr wegmüsse. Sie singe um neun Uhr mit dem Kirchenchor in der Nachbargemeinde. Er könne ausschlafen. Kurz nachdem sie sich verabschiedet und Hermann sich zur Seite gedreht hatte, läutete das Telefon. Sein Bruder Armin schilderte mit aufgeregter Stimme, sie hätten einen Rohrbruch in ihrem Haus. Das Wasser überflute schon das Badezimmer im ersten Stock und dringe durch die Decke ins Wohnzimmer. Er sei doch Sanitärinstallateur. Ob er ihnen helfen könne. Hermann sprang aus dem Bett, zog seine Arbeitskleider an und raste ins Geschäft, um das nötige Werkzeug zu holen. Als er eine Stunde später bei seinem Bruder ankam, sass die ganze Familie und seine Frau am reichgedeckten Frühstückstisch und empfingen ihn mit lauten April-, April-Rufen!

Hermann hat genug. Dieses Jahr wird ihm nichts passieren! Er nimmt den Tag frei, bittet seine Frau, sie solle doch schon am Dienstagabend zu ihrer Schwester fahren, wo sie jeweils am Mittwoch die beiden Kinder hütet. Er brauche einen Tag Ruhe. Leicht verwundert runzelt sie die Stirn, fragt aber nicht weiter nach. Hermann richtet sich schon am Vorabend ein. Kaum ist seine Frau aus dem Haus, verriegelt er die Tür, zieht den Stecker des Festnetztelefons aus, stellt das Handy auf Flugmodus. Er wird am Morgen den Fernseher oder das Radio nicht einschalten, auch die Zeitung nicht aus dem Briefkasten holen. Schon zu oft, ist er auf eine Falschmeldung hereingefallen, ist quer durch die Stadt gefahren, um von einer speziellen Aktion zu profitieren und hat sich vor Ort zünftig blamiert. Das wird ihm dieses Jahr nicht passieren! Die Lamellenstoren werden geschlossen bleiben, der Ding-Dong-Türglocke hat er die Batterien ausgebaut und sollte ein Nachbar auf die Idee kommen, an die Tür zu klopfen, wird er sich die Kopfhörer aufsetzen und Bruce Springsteens «Born in the USA» zu voller Lautstärke aufdrehen.

Bis zum Mittag geht alles gut. Hermann erwacht zwar schon um sechs Uhr dreissig, weil es seinem normalen Rhythmus entspricht. Er zieht die Bettdecke über den Kopf und döst noch eine Stunde wohligh vor sich hin. «Was hecken wohl meine Arbeitskollegen aus?», denkt er. «Wer wird wohl dieses Jahr ihr Opfer sein? Ich auf jeden Fall nicht!», triumphiert er.

Nach einem ausgiebigen Frühstück, bei dem ihm die Zeitung fehlt, setzt er sich in den Lesesessel, den er so selten benutzt, greift nach einem Buch im Regal, blättert darin und legt es wieder weg. Er ist kein Leser. Reflexartig greift er nach der TV-Fernbedienung, wirft sie aber weg, als hätte ihn ein elektrischer Schlag getroffen. «Nein! Keine Versuchung!», befiehlt er sich. Er steht auf, tigert im Wohnzimmer herum, macht sich eine Tasse Tee, holt eine Tafel Schokolade aus dem Küchenschrank, verschlingt gierig die Hälfte, legt die angebrochene Tafel schuldbewusst zurück, legt die Bruce Springsteen-CD ein und setzt sich mit den Kopfhörern wieder in den Lesesessel. "Der Boss singt «...tramps like us, Baby, we were born to run!» Hermann singt mit.

Als die CD das zweite Mal im Repeat-Modus abgespielt ist, hält er es nicht mehr aus. «Yes, Baby, I am born to run!» grölt er. «Man wird doch wohl noch schauen dürfen, was in der Welt so läuft!» Er greift nach dem Handy wischt die Nachrichten durch und bleibt bei einem Aufruf in seinem E-Mail-Account hängen: «Schafft den 1. April ab!» schreit ihm die Schlagzeile entgegen. «Demo auf dem Helvetiaplatz.» Fiebrig liest er weiter. «Geht dir der jährliche Blödsinn auch auf den Nerv? Als gäbe es während des Jahres nicht schon genug Fake News! Wir fordern ein Verbot für Erstaprilscherze. Unterschreib unsere Petition und komm um 14.00 Uhr zu unserer Protestveranstaltung auf dem Helvetiaplatz in Zürich.» Hermann fühlt sich total verstanden. «Ja!», schreit er ins leere Wohnzimmer, springt auf, reisst mit den Kopfhörern, die er immer noch aufhat, fast die Musikanlage aus dem Regal, schaut auf die Uhr: «Dreizehnuhrdreissig!» Er rennt aus der Wohnung, erwischt am Fischerweg gerade noch das Achter-Tram und kommt kurz vor 14.00 Uhr am Helvetiaplatz an. Der Platz ist leer. Nur beim Restaurant Volkshaus steht eine Gruppe von Leuten mit Plakaten. Hermann rennt über die Strasse. Als die Demonstranten ihn kommen sehen, heben sie ihre Plakate in die Höhe. Hermann stoppt. «Willkommen, lieber Hermann», steht da in roter Leuchtschrift. «1. April!» Erst jetzt erkennt er seine Frau, seinen Bruder und drei seiner Arbeitskollegen, die ihn mit Johlen begrüßen.